

# BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst

Ausgabe 3 · Juli/August/September 1994



## **Weihbischof Ostermann: Visitation in unserem Haus**

## **DAS LEISTUNGSGESCHEHEN IM ST. JOSEF-STIFT 1993/94**

**Einblick:** Betriebsarzt Dr. Kordt



**ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST**

# INHALT

„Froh, zufrieden und hilfsbereit“

## Schwester M. Richelia feierte 95. Geburtstag



Schwester M. Richelia ist eine Institution im St. Josef-Stift. Seit Dezember 1938 wirkt die Ordensfrau, die am 10. Juni ihren 95. Geburtstag feierte, im Sendenhorster Fachkrankenhaus. Nur vier der etwa 1200 Mauritzer Franziskanerinnen in Deutschland sind älter als Schwester M. Richelia. Als immer „froh, zufrieden und hilfsbereit“ charakterisiert Oberin Schwester M. Ambrosina die Jubilarin, die vor 70 Jahren in Hückeswagen dem Orden beitrat und 1927 ihre erste Profeß ablegte. Elf Jahre in einem Kinderheim auf Norderney folgten, ehe sie vor fast 56 nach Sendenhorst kam.

Schwester M. Richelia arbeitete zwei Jahrzehnte auf der Kinderstation und 21 Jahre in der Bestrahlungstherapie, ehe sie mit 79 Jahren einen Gang zurückschaltete. Seit 16 Jahren übernimmt die fromme Ordensfrau kleine Dienste in der Klausur. Wenn es sie heute gelegentlich in andere Teile des St. Josef-Stiftes verschlägt, darf sie sicher sein, freundlich begrüßt zu werden. Schwester M. Richelia – sie kennt fast jeder.

## I M P R E S S U M

**Herausgeber:**  
St. Josef-Stift Sendenhorst  
Orthopädische Kliniken  
Nordwestdeutsches  
Rheumazentrum  
Westtor 7  
48324 Sendenhorst  
Telefon 0 25 26/300-0

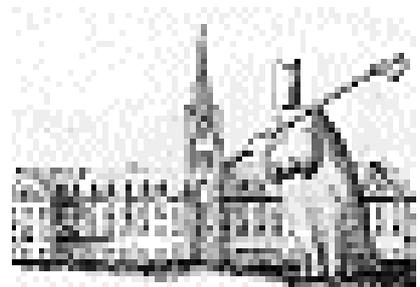
**Redaktion:**  
Joachim Sängler, Sendenhorst  
**Layout:**  
Löhrke & Korthals, Münster  
**Druck:**  
Rave, Ottmarsbocholt  
Auflage: 750 Exemplare  
Erscheinungsweise: vierteljährlich

### Einblick

Betriebsarzt Dr. Kordt .....S. 4  
Neue Mitarbeiter  
in unserem Hause.....S. 14

### Durchblick

Das Leistungsgeschehen im  
St. Josef-Stift 1993/1994 .....S. 8  
Neues aus dem Arbeitsrecht .....S. 10



### Im Blickpunkt

Visitation  
Weihbischof Ostermann .....S. 6

### Rundblick

Joaquim Rafael  
(Dr. Wohlmeiner) .....S. 3  
Wir gratulieren.  
Geburtstag von Frau Setter .....S. 5  
Zehn Jahre Katholische  
Krankenhaushilfe.....S. 12

### Augenblick

„Menschliches“ rund  
um das St. Josef-Stift.....S. 11

### Rückblick

Wie geht's eigentlich...  
Herrn Nagel?.....S. 13

# LEBENSFREUDE WIRKT ANSTECKEND

JOAQUIM RAFAEL AUS ANGOLA  
WIRD IM ST. JOSEF-STIFT BEHANDELT

**E**s liegen 20 Schritte zwischen dem Ausgang des Krankenzimmers und der Stationspforte. „Wiedersehen“: Bis hierhin schallt - nach der förmlichen Verabschiedung per Handschlag - der endgültige Gruß des achtjährigen Jungen. Etwas unsicher in der neuen Sprache, aber trotzdem unbekümmert. Die Lebensfreude steht Joaquim Rafael aus Angola ins Gesicht geschrieben. Ob es der Besucher nun will oder nicht: Diesen kleinen Patienten des St. Josef-Stiftes muß er einfach mögen.



Partner, die sich gut verstehen: Dr. Andreas Wohlmeiner und Joaquim Rafael aus Angola.

Vor allem wenn er weiß, welche grausamen Proben das freundliche Kerlchen in seinem jungen Leben bestehen mußte.

Dr. Andreas Wohlmeiner, Funktionsoberarzt in der Orthopädie und beson-

ders für die jungen Patienten auf der Schulstation zuständig, fügt die wenigen Puzzleteilchen zusammen, die ihm und den Verantwortlichen des Sendenhorster Fachkrankenhauses zur Verfügung stehen. Im Alter von drei Jahren verlor Joaquim unter ungeklärten Umständen fast seine ganze Familie. Er selbst wurde am rechten Ober- und Unterschenkel durch einen Schuß schwer verwundet. Ob diese Verletzung in Angola behandelt wurde, weiß Dr. Wohlmeiner nicht. Joaquim schleppte sich mit seinem Bruder von Zentralangola bis an die Küste und schließlich bis in die Hauptstadt des südwestafrikanischen Staates. 1500 Kilometer, wahrscheinlich nur auf einen Besenstiel gestützt. In Luanda halten sich beide als Straßenkinder mühsam über Wasser. Und sie fallen Vertrauensleuten des „Hammer Forums“ auf, einer Hilfsorganisation von Ärzten und Bürgern, die Kindern aus Kriegs- und Krisengebieten helfen will. Joaquim braucht dringend medizinische Hilfe. Das St. Josef-Stift spielt mit, sagt eine kostenlose Behandlung zu. Während Joaquim nach Deutschland gebracht wird, lernt sein Bruder bereits die Patenfamilie in Luanda, der Hauptstadt des 7,3 Millionen Einwohner zählenden Staates, kennen, in der die beiden Rafaels nach der Behandlung gemeinsam leben werden. Bevor Joaquim am 17. Mai operiert wird, sind umfangreiche Voruntersuchungen vorausgegangen. AIDS-Test, Wurm- und Tropenerkrankung - sechs Wochen



umfassen die Vorbereitungen. Dann endlich können Dr. Hans-Hermann Sundermann und Dr. Andreas Wohlmeiner der ausgedehnten Knochenmarkentzündung im rechten Ober- und Unterschenkel des Jungen den Kampf ansagen. Zwei Stunden dauert die Operation, in der die aggressiven Entzündungskeime entfernt werden müssen. Eine gute Woche später sieht Dr. Wohlmeiner seinen kleinen Schützling auf dem Weg der Besserung. Die Spül-Saug-Drainage ist mittlerweile entfernt worden. Mit einem Becken-Bein-Gips kann der junge Afrikaner sich zwar nicht bewegen, der Ausheilung seiner Verletzung steht aber nichts im Wege. Joaquim fühlt sich derweil wohl im St. Josef-Stift und lernt von Tag zu Tag neue deutsche Vokabeln. Dr. Joao Landoite, Botschafter Angolas in der Bundesrepublik, hat der Krankenhausleitung bereits seinen Dank für die Behandlung persönlich ausgesprochen. Ein Lächeln des neunjährigen Patienten sagt den Verantwortlichen, allen Ärzten, Pflégern und Schwestern mehr. Joaquims Lebensfreude wirkt ansteckend.

# Vertrauen gegen Vertrauen

Auf Betriebsarzt Dr. Manfred Kordt kann sich das gesamte St. Josef-Stift verlassen.

Sitzen Sie eigentlich gerne zwischen den Stühlen, Dr. Kordt? Der Betriebsarzt des St. Josef-Stiftes grinst, als wenn er mit dieser Frage gerechnet hätte. Der Mediziner weiß, daß er im Beziehungsgeflecht zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Hausleitung und Mitarbeitern eine mittlere Position einnimmt. Deshalb ist er nach dreijähriger Tätigkeit im Sendenhorster Fachkrankenhaus stolz, zu beiden Seiten hin ein Vertrauensverhältnis aufgebaut zu haben.

Einmal in der Woche geht der 43jährige seiner „geregelten Nebentätigkeit“ im Sendenhorster Fachkrankenhaus nach. Im Hauptberuf arbeitet der Berufssoldat als Kommandeur der Reserve-Lazarettgruppe „7319 Mobilmachungs-Ausbildung“ in der Ahlener Kaserne. Donnerstagnachmittags öffnet er seine „Praxis“, die in „R 2“, einem kleinen Raum im Verwaltungstrakt, untergebracht ist. Seine Aufgabe als Betriebsarzt: „Ich versuche, Mitarbeiter vor krankhaften Auswirkungen ihrer beruflichen Tätigkeit zu schützen.“

Dr. Manfred Kordt übernimmt die gesetzlich vorgeschriebenen Vorsorgeuntersuchungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, legt beson-



*Nimmt seine Aufgabe in Sendenhorst gerne wahr und genießt das Vertrauen des gesamten St. Josef-Stiftes: Betriebsarzt Dr. Manfred Kordt*

deren Wert auf ihren Impfschutz, lernt neue Mitarbeiter des Hauses bei der Einstellungsuntersuchung kennen. In der Regel sind es sechs Patienten, die der Arzt mit Zusatzausbildung als Betriebsmediziner pro Woche untersucht. Dank guter Zusammenarbeit mit dem Personalbüro macht die organisatorische Planung der Sprechstunde wenig Schwierigkeiten.

Zum Aufgabenbereich des zweifachen Familienvaters, der in Vorhelm wohnt, gehören regelmäßige Betriebsbegehungen. Während der technische Leiter Wilhelm Schnücker für die technischen Aspekte der Arbeitsplatzsi-

cherheit verantwortlich zeichnet, betrachtet Dr. Kordt die einzelnen betrieblichen Tätigkeiten aus medizinischer Sicht. Ein konkretes Beispiel ist die Untersuchung der Bildschirmarbeitsplätze.

„Alles, was hier geredet wird, unterliegt der ärztlichen Schweigepflicht“, beginnt Dr. Manfred Kordt die Schilderung eines beispielhaften Patientenbesuches. Eine Mitarbeiterin fühlt sich beständig schlecht. Gespräch und Untersuchung ergeben, daß die chronische Erkrankung mit der beruflichen Tätigkeit zusammenhängt. Jetzt sucht der Betriebsarzt zusätzlich den Dialog mit der Pflegedienstleitung, um ein neues Einsatzfeld für die Krankenschwester zu finden.

Nicht immer liegt dem Besuch beim Betriebsarzt ein körperliches Unwohlsein allein zugrunde. Manchmal stehen psychisch oder sozial bedingte Ursachen dahinter, und Dr. Kordt fühlt sich dann als Beichtvater. Gerne, denn ihn ehrt das Vertrauen, mit dem ihm die Belegschaft begegnet. Der Mediziner kennt als Betriebsarzt verschiedene andere Unternehmen. Deshalb hat sein Urteil Gewicht. Das lautet schlicht: „Hier wird eine ganze Menge für den Menschen getan.“

# INNERE RUHE UND HEITER- KEIT

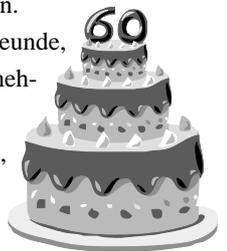
Großer Bahnhof  
für Hannelore Setter  
zum 60. Geburtstag

Sie kennt das St. Josef-Stift in- und auswendig. Seit 41 Jahren wird Hannelore Setter im Sendenhorster Fachkrankenhaus behandelt. Über vier Jahrzehnte ausschließlich im Krankenbett: Ein Schicksal wie zum Resignieren geschaffen. Doch die an chronischem Gelenkrheumatismus leidende Patientin gibt nicht auf. „Sie haben sich nie gehen lassen“, stellte Dr. Hans-Hermann Sundermann bei seiner Festansprache zum 60. Geburtstag Hannelore Setters bewundernd fest.

Ein turbulenter Tag, dieser 29. April 1994. Im alten OP-Saal geht es zu wie auf dem Taubenschlag. Großer Bahnhof für die Jubilarin, die im Laufe der Stunden insgesamt 170 Gäste zählt. Der Saal ist ganz toll hergerichtet, doch das Strahlen des Geburtstagskindes stellt sogar das riesige Kuchenbuffet in den Schatten. „Diesen Tag werden Sie nicht vergessen“, prophezeit Dr. Sundermann zu Recht. Er würdigt

die innere Ruhe und Heiterkeit, mit der Hannelore Setter ihr Schicksal meistert. Seit 24 Jahren ist die aus Rheda-Wiedenbrück stammende Patientin der besondere Schützling des ärztlichen Direktors des St. Josef-Stiftes. Vorher kümmerten sich vor allem Landesobermedizinalrat Dr. Josef Lintel-Höping und Dr. Heinrich Book um Hannelore Setter, die als 19jährige nach Sendenhorst kam und „hier ihre Zelte aufgeschlagen hat“. Für Tapetenwechsel ist ab und an gesorgt, obwohl das Krankenbett nicht gerade einfach außer Haus manövriert werden kann. Hannelore Setter hat viele Freunde, die die Mühe gerne in Kauf nehmen.

Seidenmalerei, Handarbeiten, Musik, knifflige Rätsel. Kreative Rezepte gegen die Langeweile des Alltags. Der bescheidene Wunsch des Geburtstagskindes lautet, auch morgen noch diesen Beschäftigungen nachgehen zu können.



Großer Bahnhof für Hannelore Setter bei ihrem 60. Geburtstag am 29. April

# WENN

VISITATION DURCH

# MENSCH

DEN WEIHBISCHOF:

# UND TECHNIK

FRIEDRICH OSTERMANN FASZINIERT

# SICH IDEAL

VOM TEAMGEIST

# ERGÄNZEN

IM OPERATIONSSAAL

**E**r tauschte den Talar mit dem grünen Kittel und wechselte für 90 Minuten von der Kanzel in den Operationssaal. Eine Wende um mindestens 180 Grad, aber Weihbischof Friedrich Ostermann vollzog sie mit stoischer Ruhe und interessierter Gelassenheit. Der wackere Kirchenmann wagte sich bei der von Dr. Hans-Hermann Sundermann geleiteten Hüftoperation in die erste Reihe, staunend über das Wunder des menschlichen Körpers und die Möglichkeiten der modernen Medizin, standhaft und unerschrocken trotz des ungewohnten Anblickes.

Er erlebte ein perfektes Zusammenspiel zwischen Ärzten und Schwestern, eine hundertprozentige Abstimmung zwischen den Orthopäden und dem von Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer angeführten Anästhesieteam.

Eine Geschlossenheit, wie sie sich der Weihbischof für die Pfarrgemeinden wünschte. „Nur so geht das“, machte der ärztliche Direktor des St. Josef-Stiftes, Dr. Sundermann, nicht viel Aufhebens von dem professionellen Teamwork.



„Die letzte Antwort menschlichen Lebens liegt bei Gott“:  
Der Weihbischof feierte zum Auftakt der Visitation die Heilige Messe in der Krankenhauskapelle.

Zum vierten Mal seit 1982 führte Weihbischof Ostermann eine Visitation im Sendenhorster Fachkrankenhaus durch.

Was verbirgt sich hinter diesem Begriff? Die Visitation fußt auf dem Codex Iuris Canonici, der seit dem ersten Advent 1983 das verbindliche Gesetzbuch der römisch-katholischen Kirche darstellt. Drei Bestimmungen sind für das Verständnis der Visitation interessant.

**\* Can 396 - § 1:** *Der Bischof ist verpflichtet, die Diözese ganz oder zum Teil jährlich zu visitieren, und zwar so, daß er wenigstens alle fünf Jahre die gesamte Diözese visitiert.*

**\* Can 397 - § 1:** *Der ordentlichen bischöflichen Visitation unterliegen Personen, katholische Einrichtungen, heilige Sachen und Orte, die sich im Bereich der Diözese befinden.*

**\* Can 398:** *Der Bischof hat die Pastoralvisitation mit gebotener Sorgfalt durchzuführen.*

Mit der Heiligen Messe in der Krankenhauskapelle begann die Visitation um 8 Uhr. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren zur Mitfeier eingeladen. Der Gottesdienst konnte über den Hausfunk in allen Zimmern empfangen werden.

Pfarrer Fritz Hesselmann dankte dem Weihbischof in seiner Begrüßung, daß er bei seinen Besuchen im St. Josef-Stift nie auf die Uhr geschaut habe.

In seiner Predigt verglich Ostermann den Aufbruch der Jünger nach der Auferstehung Jesu mit der Situation der Menschen heute. Trotz aller Errungenschaften der modernen Medizin könne sie nur vorläufige Antworten geben. Jesus, der Leben in Fülle schenke, verkörpere die allumfassende Rettung der Menschheit, die allerletzte Antwort. Die Feier des Gottesdienstes



Nach getaner Arbeit präsentierte sich das OP-Team gemeinsam mit dem geistlichen Beistand, Weihbischof Ostermann (r.).



Nach der OP-Beobachtung suchte Friedrich Ostermann das Gespräch mit dem Pflegepersonal.

verweise immer neu auf die Lebendigkeit des Aufbruches.

Nach der Heiligen Messe erlebte der Weihbischof zunächst die gewissenhafte Vorbereitung und dann die exakte Prozedur der Operation mit, bei der dem Patienten eine Hüftprothese eingesetzt wurde. „Der Maskenball war höchst interessant“, schmunzelte der Theologe nachher, als er sich viel Zeit für das Gespräch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem OP-Bereich nahm.

Anschließend sprach Friedrich Ostermann mit den Ordensschwwestern in der Klausur, bevor das Mittagessen mit dem Kuratorium, dem Krankenhausvorstand und den Chefärzten die Visitation abrundete.



# LEISTUNGS

## I M S T . J O S E F -

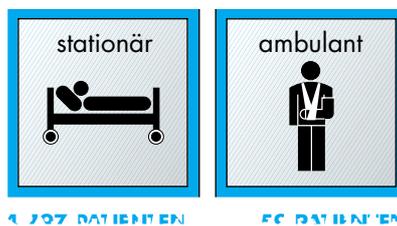
**Geschäftsführer  
Werner Strotmeier  
nennt die  
aktuellen Daten.**



Auf dieser Seite möchten wir einige Daten aus dem Leistungsgeschehen zu Ihrer Information geben.

### **Rückblick auf 1993**

4797 Patienten wurden 1993 im St. Josef-Stift stationär versorgt. Hinzu kommen noch 11.159 ambulante Patienten.



Von den 326 Planbetten, die im Bedarfsplan des Landes Nordrhein-Westfalen ausgewiesen sind, waren im Jahresdurchschnitt 310 Betten belegt. Dies entspricht einem sehr guten Nutzungsgrad von 95,2 %. Die Anästhesieabteilung erbrachte 5.154 Narkoseleistungen. Auch die Eigenblutspende wird in dieser Abteilung durchgeführt und seit der Einweihung des neuen Gebäudeabschnittes erheblich intensiviert. Es werden durchschnittlich 30 Patienten monatlich betreut.

Bei einer durchschnittlichen Verweildauer von 23,6 Tagen ergaben sich insgesamt 113.308 Behandlungstage und 2.731 stationäre Operationen. Im rheumatologischen Bereich sind die Leistungen der Plasmapherese und des Spritzenzimmers hervorzuheben. In der Plasmapherese wurden 289 Patienten versorgt. Das Spritzenzimmer führte 27.212 Behandlungen durch. Die Kältekammer trug mit 29.542 Kältebehandlungen zur Versorgung der Patienten bei.

Im Rahmen der allgemeinen Diagnostik wurden 35.996 Röntgenaufnahmen, 5.593 EKG-Leistungen, 3.857 Ultraschalluntersuchungen und 342.280 Laborleistungen erbracht. Von der Physikalischen Therapie wurden 66.722 Behandlungen durchgeführt.

Die krankengymnastische Betreuung umfaßte insgesamt 94.039 Leistungen.

### **Vereinbarungen für 1994**

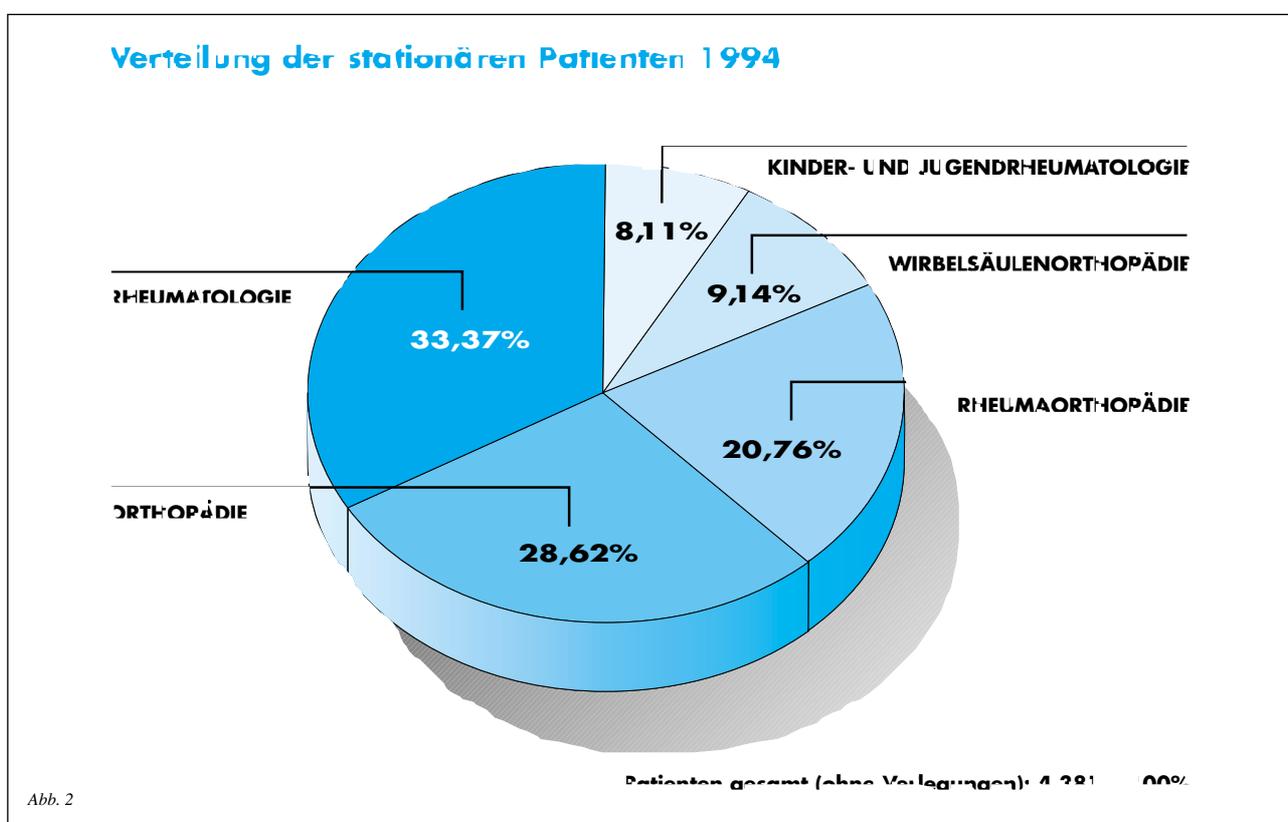
Für 1994 wurden mit den Krankenkassen vereinbart, 4.781 stationäre Patienten zu versorgen. Wird diese Zahl überschritten, so erhält das Haus dafür keine Vergütung. Wird die vereinbarte Leistung dagegen nicht erreicht, so ist

<b>Pflegesatz u. Vergütungen 1994</b>	
Allgemeiner Pflegesatz 994	327,77 DM
504 Hüftgelenks-implantate	2.798,30 DM
381 Kniegelenks-implantate	4.286,82 DM
6 Schultergelenks-implantate	2.985,57 DM
11 Skolioseaufrichtungen	10.261,13 DM
56 Lendenwirbeloperationen	4.130,41 DM

Abb. 1

# GESCHEHEN

STIFT 1993 / 94



mit Budgetkürzungen zu rechnen. Die Verteilung der stationären Patienten 1994 zeigt die Abb. 2 auf dieser Seite. Ambulante Operationen (124 geplante OP's in 1994) und die vorstationäre Versorgung wurden neu in das Leistungsspektrum aufgenommen und sollen zur Verkürzung der allgemeinen Verweildauer im Krankenhaus beitragen. Diese neuen Behandlungsformen wurden im St. Josef-Stift bereits 1993 umgesetzt. Pflegesatz und Vergütungen (Sonderentgelte) zeigt die Abb. 1.

## Aussichten auf 1995

Die Bundesregierung bereitet schon wieder die nächste Pflegesatzverordnung vor. Es wird in den kommenden Jahren also nicht langweilig werden. Die Vergütung in den Krankenhäusern soll sich mehr an der Leistung orientieren. Fallpauschalen, Sonderentgelte, Abteilungs- und Basispflegesätze stehen im Mittelpunkt der Betrachtung. Wahlweise können diese

neuen Instrumente zum 1. Januar 1995 oder 1996 eingeführt werden. Für uns könnte es sinnvoll sein, den früheren Termin zu wählen. Unser Budget würde dann aus der sogenannten Deckelung entlassen. Für die Leistungssteuerung hat das weitgehende Konsequenzen, die wir rechtzeitig mit Ihnen besprechen werden.



# TARIF- ERHÖHUNG, AUTO- UND URLAUBS- VERSICHERUNGEN

Werner Kerkloh, Personalleiter im St. Josef-Stift, informiert und gibt Tips.

## Tariferhöhung 1994

**2%**

Wie in den Medien zu verfolgen war, wurde für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes ein neuer Tarifabschluß für das Jahr 1994 erzielt. Die Erhöhung beträgt zwei Prozent. Sie wurde für den Bereich Kr 1 bis Kr 5a und die Vergütungsgruppen 11 bis 5c zum 1. Juli abgeschlossen. Für die Vergütungsgruppen 5b bis 1 und den Bereich Kr 6 bis 14 erfolgt die Steigerung erst zum 1. September. Die Tarifsteigerung wird nicht auf die Weihnachtsgeldzahlung angewendet.

Da sich die Vergütung nach den Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes (AVR) an den öffentlichen Dienst anlehnt, gehen wir davon aus, daß diese Vereinbarung übernommen wird. Bis zum Redaktionsschluß lag uns jedoch noch kein Entscheid der Arbeitsrechtlichen Kommission vor, da die Mitarbeitervertreter in der Kommission derzeit jede Beschlußfassung blockieren.

Wie in den Medien zu verfolgen war, wurde für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes ein neuer Tarifabschluß für das Jahr 1994 erzielt. Die Erhöhung beträgt zwei Prozent. Sie wurde für den Bereich Kr 1 bis Kr 5a und die Vergütungsgruppen 11 bis 5c zum 1. Juli abgeschlossen. Für die Vergütungsgruppen 5b bis 1 und den Bereich Kr 6 bis 14 erfolgt die Steigerung erst zum 1. September. Die Tarifsteigerung wird nicht auf die Weihnachtsgeldzahlung angewendet.

Trotz der diesmal nicht rückwirkenden Tarifvereinbarung kann es daher sein, daß die Abrechnung nicht zum 1. Juli umgestellt werden kann. Wir werden selbstverständlich alles versuchen, termingerecht den neuen Tarif anzuwenden. Sollte eine rückwirkende Änderung jedoch notwendig sein, erfolgt sie natürlich ohne Nachteile für unsere Mitarbeiter. Warten wir also wieder einmal ab.

## Geld sparen bei der Autoversicherung



Einen Rabatt von 20 Prozent (Tarifgruppe B) erhalten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Hauses von

ihrer Versicherungsgesellschaft auf die Prämie der Kraftfahrzeugversicherung und teilweise auch auf andere Versicherungen.

Wer diesen Rabatt noch nicht erhält, sollte sich umgehend ein Formular für den B-Tarif von seiner Versicherungsagentur besorgen, dieses im Personalbüro ausfüllen lassen und seiner Versicherung zur Berechnung des neuen Tarifes zurückgeben.

Ausgeschlossen von der Vergünstigung sind allerdings „Zivis“ und Teilzeitbeschäftigte, die einen Dienstvertrag über weniger als 19,25 Stunden in der Woche oder 83,7 Stunden im Monat haben.

## Versicherungsschutz im Urlaub



Die Feriensaison beginnt. Mancher Urlaubsplan soll in die Tat umgesetzt werden.

Auch oder gerade weil wir uns alle eine unbeschwerte Urlaubszeit wünschen, sollte vor der Reise auch an den notwendigen Versicherungsschutz gedacht werden.

Neben vielen - von Reise zu Reise un-

terschiedlichen - Versicherungen genießt die Vorsorge für den Krankheitsfall Vorrang.

Die Krankenversicherung bei Reisen im Inland ist am problemlosesten. Mit einem Krankenschein, eventuell einem Überweisungsschein oder sogar schon der neuen Versicherungskarte im Gepäck steht der kostenfreien ärztlichen Behandlung nichts im Wege.

Bei Auslandsreisen gibt es unterschiedliche Regeln. Mit einer Reihe von Ländern hat Deutschland Sozialversicherungsabkommen getroffen. Sie bestehen mit den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union und vielen anderen Staaten (zum Beispiel Finnland, Österreich, Schweden, Slowenien, Rumänien, Schweiz, Tunesien, Türkei, Island und Norwegen). Für diese Länder stellt die Krankenkasse eine besondere Anspruchsbcheinigung aus.

Diese wird beim Arzt vorgelegt oder in einen landesüblichen Krankenschein umgetauscht.

Da der Krankenversicherungsschutz im Ausland sich nach den Regeln des Gastlandes richtet, können Unterschiede zur deutschen Praxis auftreten. In vielen Ländern sind zum Beispiel schon bei der ärztlichen Behandlung Zuzahlungen zu leisten. Von den deutschen Regelungen weichen auch die Zuzahlung zu Medikamenten und bei der Krankenhausbehandlung ab.

Will der Arzt Bargeld sehen, darf nicht versäumt werden, eine genaue Rechnung mitzubringen. Trotz der getroffenen Vereinbarungen kann es auch mit der Anspruchsbcheinigung Probleme geben. Findet eine Privatbehandlung statt, muß der Arzt eine spezifizizierte Rechnung ausstellen, die anschließend der Krankenkasse eingereicht wird. Ist das Reiseziel ein Land, mit dem kein Abkommen geschlossen worden ist (zum Beispiel USA, Asien, Austra-

lien), empfiehlt sich eine Reisekrankenversicherung. Die gesetzlichen Krankenversicherungen dürfen Kosten für ärztliche Behandlung während solcher Reisen nicht erstatten. Eine Erstattung von Behandlungen in Nichtabkommensstaaten gibt es nur dann, wenn wegen einer chronischen Krankheit oder des Lebensalters eine Privatversicherung nicht möglich ist. In diesen Fällen ist eine Vereinbarung mit der Krankenkasse zu treffen.

Da der Gesetzgeber festgelegt hat, daß Kosten für den Rücktransport ins Inland - egal, ob aus einem Abkommensstaat oder einem anderen Land - von keiner gesetzlichen Krankenversicherung übernommen werden dürfen, ist dieses Risiko eventuell über eine Zusatzversicherung abzudecken. Bei Detailfragen steht Ihnen die Geschäftsstelle Ihrer Krankenversicherung gern zur Verfügung. Wichtig: Jeder Arbeitnehmer, der im

Urlaub so schwer erkrankt, daß er arbeitsunfähig ist, muß umgehend den Arbeitgeber über die voraussichtliche Dauer informieren. Dies gilt sowohl bei Inlands- als auch bei Auslandsaufenthalten, um die Entgeltfortzahlungsansprüche nicht zu gefährden.

*Wir wünschen allen Urlaubern eine schöne, erholsame Zeit und hoffen, daß jede noch so gute Versicherung lediglich der Vorsorge dient.*

# NIE WAREN SIE SO WERTVOLL WIE HEUTE

Katholische Krankenhaus-  
hilfe im St. Josef-Stift feierte  
am 3. Mai ihren zehnten  
Geburtstag.



Die Wiedersehensfreude stand Schwester M. Augustini ins Gesicht geschrieben. Die frühere Pflegedienstleiterin und Oberin der Mauritzer Franziskanerinnen im St. Josef-Stift feierte am 3. Mai mit 26 Frauen und der Leitung des Sendenhorster Fachkrankenhauses Geburtstag. Nicht ihren eigenen, sondern den der Katholischen Krankenhaushilfe. Für einen Vormittag wurde die Uhr um ein Jahrzehnt zurückgedreht. Schwester M. Augustini trug im Herbst 1983 wesentlich dazu bei, daß über die Einrichtung einer Krankenhaushilfe-Gruppe in Sendenhorst nachgedacht

wurde. Gemeinsam mit dem damaligen Verwaltungsdirektor Alfons Ofenbach und Walburga Stoffers, damals wie heute Leiterin der Caritas-Konferenz der Pfarrgemeinde St. Martin, wickelte sie die Sache in trockene Tücher. Nachdem ein auf die Besonderheiten des Hauses abgestelltes Konzept entwickelt worden war, wurde mit Hilfe von Krankenhauspfarrer Fritz Hesselmann, dem ärztlichen Direktor Dr. Hans-Hermann Sundermann und dem neuen Verwaltungsdirektor Werner Strotmeier die Katholische Krankenhaushilfe am 15. März 1984 aus der Taufe gehoben.

14 Frauen bildeten das Team der ersten Stunde, das zunächst an zwei Vormittagen in der Woche im Foyer des St. Josef-Stiftes Dienst schob.

Heute gehören 26 zu dem Kreis, der seine Aufgabe an fünf Vormittagen in der Woche und ehrenamtlich versieht. Als da wäre der Empfang des ankommenden Patienten, der die Hilfe bei den notwendigen Aufnahmeformalitäten, die Begleitung zur Station oder zu den unterschiedlichen Funktionsräumen gerne annimmt. Angst und Unsicherheit schwinden, zumal die Frauen auf Wunsch auch kleine Besorgungen erledigen, für Spaziergänge im Park zur Verfügung stehen und die Bibliothek des Hauses mit in Schwung halten.

Nach zehnjähriger Tätigkeit stellen die Frauen, von der Gründungsformation sind noch elf dabei, fest, daß sie die sozial-caritative Tätigkeit bereichert und viel Freude vermittelt. Das war ganz deutlich im Gottesdienst zum Auftakt des Festvormittages zu spüren.



Der Kreis der ehrenamtlich tätigen Frauen ist auf 26 gewachsen. Am 3. Mai wurde der 10. Geburtstag der Krankenhaushilfe gefeiert.

„Wenn ein Werk gelungen ist, dann soll die Freude darüber im Vordergrund stehen“, empfahl Pfarrer Hesselmann in seiner Predigt. Die Idee stand im Mittelpunkt des anschließenden Empfangs. Schwester M. Augustini machte den Frauen ein dickes Kompliment: „Sie sind der Schatz des St. Josef-Stiftes.“

Ihn zu heben, mühte sich Wilhelm Goroncy in seiner Festrede. „Wer Krankheit auf die medizinische Betreuung der Patienten reduziert, wird dem Menschen nicht gerecht“, würdigte der Kuratoriums-Vorsitzende des St. Josef-Stiftes das Engagement der Frauen. Der Einsatz trage wesentlich dazu bei,

daß im Sendenhorster Krankenhaus trotz der zunehmenden Komplexität im Gesundheitswesen der ganze Mensch im Mittelpunkt bleibe. Denn die psychosoziale Betreuung der Patienten komme in der Hektik des Alltags manches Mal zu kurz. Neben den Initiatorinnen hob Wilhelm Goroncy die Verdienste von Annette Mertens hervor, bei der seit acht Jahren die immer dichter werdenden Fäden des Hilfsnetzes zusammenlaufen.

Die Vorsitzende stieß mit der gesamten Festgemeinschaft auf die Unterstützung an, die die Hausleitung der Krankenhaushilfe im täglichen Geschäft und an Feiertagen wie dem zehnten

Geburtstag zukommen lasse. Lena Dirksmeier, beim Diözesan-Caritasverband für die ehrenamtliche Arbeit zuständig, ließ Blumen sprechen. Den Dank an die Frauen für ihren ehrenamtlichen Einsatz verpackte sie symbolisch in zehn verschiedenfarbige Rosen. Für die Caritas-Konferenz sprach Gerti Niestert; Liesel Söthe kleidete ihren Rückblick in Reime. Der zehnte wird nicht der letzte runde Geburtstag der Katholischen Krankenhaushilfe gewesen sein. Der Anerkennung und Wertschätzung ihres Dienstes dürfen sich die Frauen auch in Zukunft sicher sein.



## WIE GEHT'S EIGENTLICH...

**Realist vom Scheitel bis zur Sohle**

**Gestern, heute, morgen:  
Heinrich Nagel ist  
„gut zufrieden“**

So spricht kein Mensch, der glaubt, in seinem Leben etwas verpaßt zu haben. Keiner, der Luftschlösser baut oder sich ins Bockshorn jagen läßt. Heinrich Nagel ist mit seinen Worten zurückhaltend und doch „gut zufrieden“ - mit seinem Arbeitsleben, das nun schon sechs Jahre der Vergangenheit angehört, und mit seiner heutigen Situation als Pensionär.

Die nüchterne Art, ohne Überschwang, aber auch in keiner Weise verbittert, mag dem früheren Hausmeister des St. Josef-Stiftes in die Wiege gelegt worden sein, die in Hamm-Heessen stand. Genährt wurde sie ganz gewiß in den fast zwei Jahrzehnten, die Heinrich Nagel als Anschläger auf der Zeche

„Heinrich Robert“ in Pelkum unter Tage schaffte.

„Kumpel quatschen nicht, sie malochen.“ Diesem Grundsatz blieb der Hausmeister, der sich selbst in der Rückschau das „Mädchen für alles“ nennt, in der Zeit von 1972 bis 1988 treu. Den Schrotwagen lenken, Maschinen warten, Pakete fahren; hier für Ordnung sorgen, da aushelfen. „Jeder Tag war anders“, erinnert sich Heinrich Nagel an Osterfeuer und besondere Gottesdienste in der Krankenhauskapelle, an Feiertagsdienste und Bereitschaftsschichten. Immer, schmunzelt der Pensionär, sei er zu Fuß zu seiner Arbeitsstelle gegangen. Kein Wunder: Vom Haus an der Spithöverstraße bis zum St. Josef-Stift ist es nur ein Katzensprung.

Gesundheitlich hat der Endsechziger keinen Grund zur Klage. „Gut zufrieden“ ist er mit seinem täglichen Pensum, das ihn fit hält und keine Langeweile aufkommen läßt: ein kleiner Spa-



„Gut zufrieden“: Heinrich Nagel

ziergang, eine - manchmal ruhig etwas ausgiebigere - Runde mit dem Fahrrad, Gartenarbeit und Werkeln im Haus. Am Wochenende schiebt Heinrich Nagel Wachdienst bei Herkules. Da findet sich Zeit zum Nachdenken, zur Erinnerung. Kaum vorstellbar, daß der frühere Hausmeister des St. Josef-Stiftes dabei irgendetwas bereut. Der Realist ist eben „gut zufrieden“.



**ST JOSEF-STIFT SENDENHORST**